

# Nachfolge bedeutet auch Martyrium

Kurienkardinal Kurt Koch würdigt bei der Jahreswallfahrt von „Kirche in Not“ in Einsiedeln die Regensburger Rede Benedikts XVI. **VON KATRIN KRIPS-SCHMIDT**

Einsiedeln (DT) Am Sonntag hat in Einsiedeln in der Schweiz bei herrlichem Frühlingwetter mit nahezu sommerlichen Temperaturen die traditionelle Jahreswallfahrt des internationalen katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“ stattgefunden. Den feierlichen Auftakt der Veranstaltung bildete das in der Klosterkirche des Benediktinerklosters gefeierte Pontifikalamt mit Kardinal Kurt Koch, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

Am Nachmittag fand im Kongresszentrum „Zwei Raben“ unter der Moderation des Beauftragten für Medien und Kommunikation des Bistums Chur, Giuseppe Gracia, vor etwa 350 Zuhörern eine Podiumsdiskussion zum Thema „Unsere Pflichten gegenüber den Flüchtlingen“ statt. Daran nahmen Kardinal Koch, Saïda Keller-Messahli, die Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam aus Zürich sowie Roberto Simona aus Fribourg teil – Fachperson bei „Kirche in Not“ für christliche Minderheiten in muslimischen Ländern und für die Staaten der ehemaligen Sowjetunion sowie verantwortlich für die Lateinische Schweiz. Simona berät zudem die Schweizerische Bischofskonferenz zu Flüchtlingsfragen.

Kardinal Koch nahm in seiner Predigt das Kreuzzeichen als Segensgebärde sowie als Zeichen, mit dem wir uns als Christen zu erkennen geben – kurz, als das grundlegende Bekenntnis zum dreifaltigen Gott – zum Anlass, um am Dreifaltigkeitssonntag über diese „Identitätskarte“ des christlichen Glaubens zu reflektieren. Von dieser Hymne an die Dreifaltigkeit ausgehend schlug er einen Bogen zur Hingabe des liebenden Sohnes an seinen Vater und damit zur heutigen Bedrohungslage der Christen in aller Welt. Das Kreuz ist radikale Konsequenz der Liebe Gottes zu uns Menschen: „Als Christ, als Christin muss man realistisch davon ausgehen, dass die Nachfolge Jesu Christi immer auch das Martyrium einschließen kann.“ Am Ende des zweiten und zu Beginn des dritten Jahrtausends sei die Christenheit erneut zu einer Märtyrerkirche geworden. Das Martyrium der Christen habe heute schließlich ein solches Ausmaß angenommen, dass man „nicht um das Urteil herumkommt, dass es heute mehr christliche Märtyrer gibt als während der Christenverfolgungen der ers-

ten Jahrhunderte.“ 80 Prozent der Menschen, die heute wegen ihres Glaubens verfolgt werden, seien Christen. Diese würden nicht aufgrund einer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Denomination verfolgt, sondern schlicht wegen ihres Christseins, so dass man von einer „Ökumene der Märtyrer“ oder einer „Ökumene des Blutes“ sprechen könne: „Die Ökumene der Märtyrer macht uns bewusst, dass das Martyrium wesentlich zu unserem Glauben an den dreieinen Gott gehört.“

Die sich am Nachmittag anschließende Podiumsdiskussion wurde mit einer Video-

die Gründe und Ursachen, weshalb sie flüchten, klar werden. Der Schweizer Kurienkardinal verwies auf die Äußerungen seiner Brüder im Bischofsamt aus dem Mittleren Osten, die zwar dankbar für die Aufnahme von Flüchtlingen in Europa seien, die sich ihm gegenüber jedoch auch besorgt zeigten: „Ruft sie aber nicht, sonst haben wir in diesen ehemals christlichen Ländern nur noch Steine und keine lebenden Menschen mehr.“

Eine Aussage des Philosophen Robert Spaemann fand indes nicht ungeteilte Zustimmung auf dem Podium. Spaemann

rein klar, wo sie ist und wer sie festlegt“, strebte Saïda Keller Messahli gar eine globale Lösung an, die auch reiche muslimische Staaten wie Saudi-Arabien, die überhaupt keine Flüchtlinge aufgenommen haben, in die Pflicht nimmt.

Roberto Simona hingegen meinte, als Christen könnten wir keine Aufteilung der Menschen, die zu uns kommen, in „Gute“ und „Böse“ vornehmen. Damit widersprach er der von Robert Spaemann vorgebrachten Argumentation. Simona sprach sich auch gegen getrennte Unterkünfte von Christen und Muslimen aus, denn beide Gruppen von Flüchtlingen müssten lernen, miteinander umzugehen.

Das Thema „Gewalt im Islam“ wurde von der Muslima Keller-Messahli im Sinne eines, wie sie es nennt, „offenen und toleranten“ Islam erörtert. Die in Tunesien geborene und in der Schweiz seit ihrem neunten Lebensjahr in einer Pflegefamilie aufgewachsene Gymnasiallehrerin setzt sich für einen friedlichen und gemäßigten Islam ein. Für einen Islam, der sich mit den Menschenrechten und der Bundesverfassung ihres Landes, der Schweiz, vereinbaren lassen soll. Keller-Messahli zufolge hätten sich gewisse Gruppen die Texte des Korans, die ja Texte aus dem siebten Jahrhundert sind, zueigen gemacht, die sie nun den anderen Muslimen aufzwingen wollen. Mangels einer höchsten Instanz im Islam habe aber jeder seine eigene Lesart, um die Religion zu interpretieren, so dass somit auch kriminelle Handlungen und Gewalt legitimiert werden können. Ihr zufolge seien die Texte des Korans jedoch in einem kriegerischen Kontext entstanden und in unserer Zeit ganz anders, nämlich durchaus auch gewaltfrei auszulegen. Was der Moderator nachdenklich kommentierte: „Entschuldigung, aber die Reformierten haben auch keinen Papst und laufen nicht mit der Kalaschnikow herum.“

Das Verhältnis von Religion und Gewalt müsse ein Diskurs im Islam sein, meinte jedoch auch Kardinal Koch. Der frühere Bischof von Basel und ehemalige Vorsitzende der Schweizer Bischofskonferenz ist Papst Benedikt XVI. „grenzenlos dankbar“ dafür, dass dieser 2006 jene Frage an der Universität Regensburg aufgeworfen habe: „Heute müssen wir sagen, er war prophetisch“, sagte Koch. Koch wies zudem auf die „Ursünde der Christen“ – laut Koran – hin: Damit

meinte er das für den Islam ungeheuerliche Dogma der Christen, dass Gott einen Sohn hat. „Deswegen sind wir in den Augen vieler Muslime Erzähler“, so das Fazit des Kardinals. Deshalb glaubt er, dass wir einen Dialog mit den Muslimen auch über diese Glaubensfragen führen müssen.

Ein Statement des Historikers Jörg Baberowski vom 13. Mai 2016 griff das aktuelle „Diktat der Tugendwächter“ auf. Baberowski wird in der Basler Zeitung zitiert: „Politik ist kein Gottesdienst. Sie ist das Bohren dicker Bretter, und deshalb muss sie sich am Machbaren orientieren und darf nicht das Wünschbare über alles stellen. Für die deutsche Gesellschaft hat die Moralisierung des Politischen verheerende Folgen. Sie ist das Ende allen Streits, denn niemand will gegen das moralisch Korrekte stehen. Das ist der Feind des Arguments und der Opposition.“ Keller-Messahli berichtete von einer Münchnerin, die ihr sagte, dass in Deutschland eine Angst herrsche, sich öffentlich zu Flüchtlingsfragen zu äußern. Sie denkt, es sei gefährlich, wenn man sich in einer demokratischen Gesellschaft nicht mehr äußern dürfe.

Dass die Diskussion um die Flüchtlinge in beiden Richtungen emotional so angeheizt ist, sieht Kardinal Koch jedoch auch positiv. Es sei ein Indiz dafür, dass die Menschen davon unmittelbar betroffen seien. Daran werde auch die Dimension des Christentums in Europa sichtbar: „Wir können nur in einen offenen Dialog und Diskurs mit dem Islam treten, wenn wir eine einigermaßen klare Identität als Christen haben.“ „Das große Problem in Europa“ scheint ihm nicht „die Stärke des Islams, sondern die Schwäche des Christentums“ zu sein, denn, so Koch weiter, „die Präsenz des Islam macht uns natürlich etwas Neues bewusst: Das Grunddogma in Europa ist die privatisierte Religion. Religion ist eine Privatsache.“

In seinem Schlussplädoyer betonte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, das Allerwichtigste sei für ihn, alles dafür zu tun, dass die Menschen nicht flüchten müssen, und alles zu tun, dass sie wieder zurückgehen können. Neben der Verantwortung, die Menschen aufzunehmen, hätten wir zugleich die Verantwortung, „Vorsorge dafür zu treffen, dass die Menschen gar nicht erst flüchten müssen“.



Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, ermutigte dazu, mit Muslimen über den christlichen Glauben zu sprechen. Foto: KNA

botschaft von Papst Franziskus eingeleitet. Darin beauftragte Franziskus „Kirche in Not“, im Sinne ihres Gründers, Pater Werenfried van Straaten, fortzufahren und „auf der ganzen Welt Werke der Barmherzigkeit zu tun“. Denn, so der Papst: „Die Barmherzigkeit ist die Zärtlichkeit Gottes“.

Eine souveräne Moderation sorgte anderthalb Stunden lang für einen lebendigen Austausch der Positionen. Als Stichwortgeber fungierten Zitate, die in den vergangenen Monaten zum Thema „Flüchtlinge“ in den Medien aufgetaucht waren, bereits für Kontroversen gesorgt hatten und nun in der Runde debattiert wurden. Einig war man sich über die „Pflicht, den leidenden Menschen, die kommen, zu helfen“ (Koch). Andererseits sollten wir uns über

stellte im Dezember 2015 fest: „Es kann eine moralische Verpflichtung zur uneingeschränkten Hilfsbereitschaft geben, aber nicht zu einer tatsächlichen Hilfe, sofern diese nicht möglich ist (...) Wir sollten kein schlechtes Gewissen haben, wenn wir unserer Hilfe Obergrenzen setzen oder wenn wir auswählen, wen wir aufnehmen und wen nicht.“ Damit stand das Wort „Obergrenze“ im Raum.

Während Kardinal Koch die einzelnen Nationalstaaten Europas als Zimmer in einem riesigen Boot bezeichnete und daher strikt auf eine gesamteuropäische Lösung der Flüchtlingsproblematik pochte und auf Nachfrage von Gracia doch die Notwendigkeit einer wie auch immer gearteten Obergrenze einräumte („es ist nicht von vornhe-

## Flüchtlingsfrage, Ehe und Familie

Was der hundertste Katholikentag zu bieten hat – Ein Streifzug durch das Programm **VON HEINRICH WULLHORST**

„Nicht Kircheninteressen oder unsere Interessen als Christen stehen im Vordergrund, sondern unsere gemeinsame Verantwortung für die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen und deren Auswirkungen auf Menschen in aller Welt.“ So beschreibt der im vergangenen Jahr neu gewählte Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, den Fokus des 100. Katholikentages in Leipzig. „Kommt und seht und mischt Euch ein“, das ist die Einladung, die nicht nur an die Katholiken oder die Christen in Deutschland geht, sondern weit darüber hinaus Menschen ansprechen will.

Wer einen Katholikentag besucht, der ist beeindruckt von der Vielfalt der Themen, die die Menschen dort bewegen. Es sind zweifellos Angebote dabei, die so gar nicht zu einem selbst passen. Bei mehr als tausend Veranstaltungen in der Zeit von Mittwoch bis Sonntag wird aber jeder seinen Katholikentag für sich entdecken können.

Zu einem Katholikentag gehört als Ausdruck gelebten Christentums in der Welt natürlich traditionell die Beschäftigung mit aktuellen, gesellschaftspolitischen Themen. Sie werden auch die Jubiläumsveranstaltung in den kommenden Tagen bis zum Sonntag prägen. Einen breiten Raum nimmt darin die Debatte um den Umgang mit der Flüchtlingsfrage ein. Bundestagspräsident Norbert Lammert wird sich an einer Podiumsdiskussion unter der Überschrift „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ beteiligen. Bundesinnenminister Thomas de Maizière debattiert unter dem Motto „Vergesst die Gastfreundschaft nicht“. Um das Thema „Aufstehen gegen

Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ geht es in einer Podiumsveranstaltung mit dem ehemaligen Parlamentspräsidenten Wolfgang Thierse. Auch wenn Bundeskanzlerin Angela Merkel bei diesem Katholikentag nicht dabei sein kann, so werden sich doch viele politische Köpfe in Leipzig einfinden und so die gesellschaftspolitische Bedeutung der Veranstaltung unterstreichen. Vertreter der Alternative für Deutschland (AfD) werden allerdings nicht dabei sein. Während die Leitung des Evangelischen Kirchentages, der im kommenden Jahr in Berlin und Wittenberg stattfinden wird, vor wenigen Tagen beschlossen hat, die Partei nicht generell von Podiumsdiskussionen auszuschließen, schlugen die Veranstalter des Katholikentages nach verschiedenen stark kritisierten Äußerungen von Führungskräften der Partei zu Flüchtlingsfragen schon früh die Tür zu.

Interessante Antworten wird es auf die Frage nach der Rolle der Religionen, ihrer politischen Dimension und dem Menschenbild, das sie ihrem Handeln zugrunde legen, in verschiedenen Diskussionsveranstaltungen geben. So werden Machtanspruch von Religionen, ihre Friedenskonzeptionen und der Umgang mit Gewalt in Bibel und Koran im Mittelpunkt stehen. Unter dem Titel „Gott – das Antlitz der Barmherzigkeit“ befasst sich ein Podium mit der Barmherzigkeit in Christentum, Judentum und Islam. Ebenso diskutiert der Katholikentag über die Auseinandersetzung um einen „europäischen Islam oder die Islamisierung Europas“.

Aber auch Fragen des nachhaltigen Wirtschaftens und der Ethik stehen im Fokus von Foren und Podien bei dem Leipzi-

ger Großereignis. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller, Chef des Bundeskanzleramtes Peter Altmaier und Kardinal Reinhard Marx diskutieren über die Frage „Wie wollen wir in Zukunft leben und wirtschaften?“ Der Katholikentag debattiert ferner über die Zukunft der Biomedizin und Reproduktionstechnik, die Herausforderungen der Pflege, den Umgang mit Sterben und Tod. Weiter geht es um die Fragen, die sich aus einer veränderten Medienwelt ergeben. Einen zentralen Bereich werden die durch Papst Franziskus mit der Familiensynode aufgeworfenen Fragen zur Position der Kirche zum Thema Ehe und Familie nach der Familiensynode und das Heilige Jahr der Barmherzigkeit einnehmen.

Das Leipziger Treffen soll keine Veranstaltung sein, bei der man sich selbst feiert und den Blick in die Welt vergisst. Das wäre auch schwer möglich in einer Region, in der das Thema Religion allenfalls eine Randerscheinung ist. Nach einer Statistik aus dem Jahr 2011 sind in Leipzig mehr als 80 Prozent der mehr als 500 000 Einwohner religionslos, knapp zwölf Prozent sind evangelisch und nur etwa vier Prozent katholisch gibt es in der sächsischen Metropole. Darum geht es bei diesem Katholikentag in besonderer Weise auch um das „Leben mit und ohne Gott“. So lautet eine Themenreihe, die als niederschwelliges Angebot Menschen ansprechen soll, denen der Glaube fremd ist. Unter der Überschrift „Ich glaub' nichts, mir fehlt nichts“ hat sich unter anderem Ministerpräsident Bodo Ramelow als Gesprächspartner angekündigt. Ein Experiment wird das neue Format eines Kneipengesprächs „Über Gott und die Welt“ sein, zu dem sich die Bischö-

fe Ipolt und Oster an einer Theke in einem Wirtshaus dem Dialog mit Interessierten stellen.

Gelegentlich wird dem Katholikentag ja unterstellt, es werde dort zu viel geredet und zu wenig gebetet. Das spirituelle Angebot der Veranstaltung zeigt allerdings, dass Eucharistie und Gebet einen breiten Raum einnehmen. Neben dem zentralen Gottesdienst am Fronleichnamfest und der Abschlussmesse am Sonntag wird es knapp 80 weitere Gottesdienste geben. Liturgische Feiern mit evangelischen und orthodoxen Schwestern und Brüdern sowie der Dialog zwischen Christen, Judentum und Muslimen nehmen zudem eine wichtige Rolle ein. Daneben kann man sich zu Tageszeitgebeten zusammenfinden. Spirituelle Höhepunkte werden sicherlich die Nacht der Lichter mit den Brüdern aus Taizé am Freitag und „Light of Christ“ am Fronleichnamabend sein. Dann wird dort, wo am Morgen die große Eucharistiefeyer zu Fronleichnam stattfand, im Licht brennender Kerzen in einer eucharistischen Prozession an fünf Stationen das Geheimnis der Gegenwart Gottes meditativ in den Blick genommen.

Langjährige Katholikentagsbesucher wissen, dass sie sich auf ein abwechslungsreiches Kulturprogramm freuen können, das das Treffen bereichert. So ist es auch in Leipzig, wo in den kommenden Tagen mehr als 300 Kulturveranstaltungen zur Auswahl stehen. Regionale Künstler wie Gerhard Schöne, die Gruppe Stilbruch und den weltberühmten Thomanerchor findet man hier ebenso, wie die populären Wise Guys aus Köln. Einer der kulturellen Ge-

heimtipps des ZdK-Präsidenten Thomas Sternberg ist die große Ausstellung zeitgenössischer Kunst zum Leitwort des Katholikentags „Seht, da ist der Mensch!“.

Selbstverständlich darf in der Buch- und Literaturstadt Leipzig ein ausgewähltes Literaturprogramm nicht fehlen. Verschiedene Autorinnen und Autoren nehmen die Besucher mit auf eine Reise durch die Vielfalt der deutschen Literaturlandschaft. Ebenso mit Leipzig verbunden ist die musikalische Tradition. Hier sollte man sich in die Welt der Klassik entführen lassen und in ruhigen Minuten des Katholikentags den historischen Leipziger Orgeln und traditionsreichen Chören aus ganz Deutschland lauschen. Schließlich kommen auch die Freunde des Kabarets auf ihre Kosten und erleben Genre-Größen aus ganz Deutschland, die spitzzünftig kirchliche und gesellschaftliche Ereignisse beleuchten.

Auch beim 100. Katholikentag ist also für jeden Geschmack etwas dabei. Das eigentliche Erleben eines solchen Ereignisses liegt aber selbstverständlich in der Begegnung mit den Menschen. Wer hier offen durch die Veranstaltung geht und das Gespräch mit anderen sucht, der wird immer persönlich reicher zurück nach Hause kommen. Gut vorbereitet sind Katholikentagsbesucher ja eigentlich immer. Für diejenigen, die bei der Zusammenstellung ihres individuellen Programms noch technische Unterstützung brauchen, sind sicherlich der Internetauftritt mit der Möglichkeit, seinen „eigenen“ Katholikentag unter [www.katholikentag.de/programm](http://www.katholikentag.de/programm) zu planen und die Katholikentagsapp fürs Smartphone geeignete Hilfsmittel.